

## 289. Der Kirschbaum.

Zum Frühling sagt der liebe Gott:  
„Geh, deck dem Wurm auch seinen Tisch!“  
Gleich treibt der Kirschbaum Laub an Laub,  
viel tausend Blätter grün und frisch.

Das Würmchen ist im Ei erwacht,  
es schief in seinem Winterhaus,  
es streckt sich, sperrt sein Mäulchen auf  
und reibt die blöden Augen aus.

Und darauf hat's mit stillem Zahn  
an seinen Blätterchen genagt;  
es sagt: „Man kam nicht weg davon!  
Was solch Gemüs mir doch behagt!“ —

Und wieder sagt der liebe Gott:  
„Deck jetzt dem Biengen seinen Tisch!“  
Da treibt der Kirschbaum Blüt' an Blüt',  
viel tausend Blüten weiß und frisch.

Und 's Biengen sieht es in der Früh'  
im Morgenschein und fliegt heran  
und denkt: „Das wird mein Kaffee sein;  
was ist das kostbar Porzellan!

Was sind die Täschchen rein gespült!“  
Es streckt sein Büngelchen hinein,  
es trinkt und sagt: „Wie schmeckt das süß,  
da muß der Zucker wohlfeil sein!“ —

Zum Sommer sagt der liebe Gott:  
„Geh, deck dem Spaz auch seinen Tisch!“  
Da treibt der Kirschbaum Frucht an Frucht,  
viel tausend Kirschen rot und frisch.

Und Spätzchen sagt: „Ist's so gemeint?  
Ich setz' mich hin, ich hab' App'tit;  
das giebt mir Kraft in Mark und Bein,  
stärkt mir die Stimm' zu neuem Lied.“ —

Da sagt zum Herbst der liebe Gott:  
„Räum' fort! sie haben abgesspeist.“ —  
Drauf hat die Vergluth kühl geweht,  
und's hat ein bißel Reif geeist.

Die Blätter werden gelb und rot,  
eins nach dem andern fällt schon ab,  
und was vom Boden stieg hinauf,  
zum Boden muß es auch herab.

Zum Winter sagt der liebe Gott:  
„Jetzt deck, was übrig ist, mir zu!“  
Da streut der Winter Flocken drauf;  
nun danket Gott und geht zur Ruh!